

Luther und der rote König

Christian II von Dänemark und der deutsche Reformator

Eberhard Harbsmeier

Vortrag auf der Jahrestagung der Gemeinschaft Evangelischer Zisterzienser-Erben in Deutschland, 2016

Inhalt

1. Christian II und Königin Elisabeth werden aus Kopenhagen vertrieben (März 1523)
2. Luther predigt für das Königspaar in Schweinitz bei Wittenberg am 18. September 1523
3. Christian II besucht Luther in Wittenberg im Herbst 1523 (Luther schreibt für Christian einen Brief an den Kurfürsten)
4. Das intensive evangelische Frömmigkeitsleben im Umkreis des Königspaares im Frühjahr 1524 (Elisabeth schreibt an den König und möchte zu ihm nach Wittenberg kommen, Briefwechsel zwischen Christian und Elisabeth)
5. Luther predigt für das Königspaar in Wittenberg am 8. Mai 1524
6. Königin Elisabeths lutherisches Bekenntnis auf dem Reichstag in Nürnberg 1524
7. Christian übersetzt das Neue Testament ins Dänische (März 1524)
8. Luther schreibt an den Kurfürsten und bittet ihn, Christian II aufzunehmen – vergeblich (12. Januar 1526)
9. Königin Elisabeth stirbt am 19. Januar 1526. Der König schildert ihre letzten Stunden. Reaktionen auf den Todesfall
10. Luther predigt für Christian II in Wittenberg im April 1526
11. Luther erwähnt das Schicksal von Christian II in der Schrift: *Ob Kriegsleute auch im seligen Stande sein können*, Ende 1526
12. Der Hoffourer von König Christian II, Wilhelm von Zwolle, wird als lutherischer Ketzer hingerichtet. Ein Lied von Wilhelm in der Gefangenschaft geschrieben
13. Kaiser Karl V verlangt, dass Christian II zur katholischen Kirche zurückkehrt (Augsburg, Juni 1530)
14. Gefangenschaft auf dem Schloss von Sonderburg (seit 1532). Luthers Briefe und Tischreden.
15. Luther lobt die Durchführung der evangelischen Reformation in Dänemark-Norwegen (1536). Brief Luthers an Christian III
16. Briefwechsel zwischen Luther und Christian III

Abkürzungen:

MSL: Martin Schwarz Lausten: Christian d. 2. Mellem paven og Luther, Kbh. 1995.

WA: Martin Luther, Kritische Gesamtausgabe, WABr: Briefe, WATr: Tischreden, Weimar 1883 ff.

Schum: Gelehrter Männer Briefe an die Könige in Dännemark, I-III, Kopenhg.u. Leipzig 1758-59.

Christian II von Dänemark wurde in seinem Exil in den Niederlanden „der rote König“ genannt, wohl weil er sich gegen den Hochadel und die Bischöfe gewandt hatte – und sich später der Reformation anschloss. Es kann aber auch sein, dass dieser Name darauf hinwies, dass er das Blutbad von Stockholm angerichtet hatte und fast 100 Vertreter des Adels umbringen ließ. Vielleicht aber hieß er aber auch so, weil rotes Haar hatte und immer im Exil in einem roten Gewand auftrat.

Christians Frau Elisabeth war eine Schwester von Kaiser Karl V.

Christian wurde 1523 aus Dänemark vertrieben nach dem Blutbad von Stockholm, ging ins Exil nach Holland, wo die Tante von Elisabeth, die Regentin Margarethe, sich um die Erziehung der Kinder kümmerte – und die Reformation leidenschaftlich bekämpfte. Christian und Elisabeth wenden sich der Reformation zu, Christian besucht mehrmals Luther, hört ihn predigen, bittet über Luther den Kurfürsten (vergeblich) um Hilfe. Elisabeth stirbt 1526 in den Niederlanden. Auf dem Reichstag in Augsburg kehrt Christian II zum Schein zur katholischen Kirche zurück, um Unterstützung zu erhalten, seinen Thron wiederzubekommen. Es gelingt ihm, Norwegen zu erobern, aber er wird dann von Christian III gefangen – und war bis zu seinem Tode 1559 erst in Sonderburg, dann in Kalundborg gefangen.

1. Christian II und Königin Elisabeth werden aus Dänemark vertrieben

Der Reichsrat hat seine Treue zum König aufgekündigt, seine Ratgeber berichten über Gerüchte, man plane, ihn zu enthaupten. Sein Sekretär Jesper Brochmand findet ihn traurig in seiner privaten Kammer. Das Volk ist gegen ihn. Da geht der König aus seiner Kammer, tränenüberströmt. Er sieht den Wetterhahn. Der Sekretär hat ihm vermutlich geraten, sich selbst und seine Familie in Sicherheit zu bringen. Christian II antwortet mit einer der Repliken, die in der dänischen Geschichte berühmt geworden sind:

Wenn der Wind sich fügt, tun wir es auch!

(d.h. wenn sich der Wind gelegt hat und das Land verlassen hat, tun wir es auch)

Der König beginnt danach, seine Habseligkeiten und die seiner Familie an Bord zu schaffen auf einigen Schiffen. Er verließ Kopenhagen am 13. April 1523.¹

Danach gehen der König, die Königin Elisabeth und seine drei Kinder Hans Dorothea und Christina an Bord und begeben sich in die Niederlande, wo Königin Isabellas Tante, Margrethe, Regent ist für Kaiser Karl V. Ihnen wird ein Haus in Lier zur Verfügung gestellt, wo der kleine Exilhof mit etwa 20 Personen eingerichtet wird.

2. Luther predigt für das Königspaar in Schweinitz bei Wittenberg am 18. September 1523

Schon im Spätsommer 1523 besucht das Königspaar Kurfürst Joachim von Brandenburg und seine dänische Frau Elisabeth, die Schwester von Christian II. In Verbindung mit einem politischen Treffen in Jüterborg, wo eine Reihe deutscher Fürsten die Sache Christians erörterten, wurde – vermutlich auf

¹ Die Quelle hierfür ist die Chronik, die von dem sächsischen Wolfgang von Utenhof (gest. 1542) geschrieben wurde, Kanzler bei König Frederik I und später bei Christian III.: *Samtidig Beretning om Forhandlingerne...* i: *Danske Magazin* 3. Række, III, 1851.

Wunsch des Exkönigs – arrangiert, dass Luther aus Wittenberg kam und eine – nicht mehr erhaltene – Predigt für das Königspaar in dem Dorf Schweinitz am 18. September 1523 hielt. Nach der Predigt erklärte der Exkönig:

Nie zuvor habe ich das Evangelium so verkündigt gehört. Ich werde das nie vergessen. Ja ich will lieber alles erdulden und leiden als vergessen, dass Christus den Kreuzestod für einen Unwürdigen erlitten hat.²

Christian II und Königin Isabella treten bei dieser Gelegenheit zum lutherischen Glauben über. Luther predigt für das Königspaar in Schweinitz bei Wittenberg am 18. September 1523.

3. Besuch von Christian II bei Luther in Wittenberg im Herbst 1523

Wenige Tage nach dem Ereignis in Schweinitz reist Christian II nach Wittenberg, wo er wieder Luther predigen hört am 10. Oktober 1523. Die Predigt ist nicht erhalten. Auch am 13. und 15. Oktober war er in Wittenberg. Am 16. Oktober trafen sich Christian II und Königin mit Kurfürst Friedrich dem Weisen, einem Bruder der Mutter von Christian, den Herzögen Johan und Johann Friedrich von Sachsen, dem Kurfürsten Joachim von Brandenburg und anderen deutschen Fürsten in Jüterborg. Das Königspaar wollte Hilfe für die Rückeroberung von Dänemark-Norwegen, aber das Treffen führte zu keinem positiven Ergebnis.

Christian II war nun so sehr von Luther, seiner Theologie und der evangelischen Reformation eingenommen, dass er wieder nach Wittenberg reiste. Mit Unterbrechungen hielt er sich zunächst in Wittenberg bis zum Juli 1524 auf. Er wohnte bei Lucas Cranach in dessen großem Haus und hatte Gespräche mit Luther, der sich für das Schicksal des Königs und – natürlich – für seine Übergang zum evangelischen Glauben vom Katholizismus sehr interessierte-

Ein Zeitgenosse, Bleikard Sindinger, der damals selbst in Wittenberg weilte, konnte in einem Brief an Hieronymus Baumgartner in Nürnberg vom 22. Oktober 1523 mitteilen:

Der König der Dänen gab Katharina von Bora einen goldenen Ring

Das geschah vermutlich im Hause von Cranach, in dem Katharina diente, bevor sie 1525 Luther heiratete.

Andere Zeitgenossen berichten, dass der König vier bis fünf Diener in Wittenberg bei sich hatte, und er war

ein ernsthafter Hörer des Wortes Gottes

Das bemerkenswerteste Ereignis dieses Aufenthaltes war ein Brief, den Christian II an Kurfürst Friedrich den Weisen schickte. Er bat ihn darum, Erzherzog Ferdinand – den Bruder von Kaiser Karl V und von Christians Königin Elisabeth – dazu zu bewegen, ihn wirtschaftlich zu unterstützen. Der König ist zudem bereit, gegebenenfalls das Recht auf den dänischen Thron Erzherzog Ferdinand zu

² Diese Information stammt von dem Geheimsekretär von Kurfürst Friedrich dem Weisen Georg Spalatin, MSL 19.

überlassen. Der König sieht zwar ein, dass sein Schicksal in den Händen Gottes lag, aber er meinte dennoch, dass er selbst für seine Frau und seine Kinder Verantwortung trage. Außerdem bat der König den Kurfürsten darum, dass die in das evangelische Kurfürstentum Kursachsen ziehen dürften, denn der Kurfürst von Brandenburg wollte ihnen nicht länger freies Geleit gewähren fern der katholischen Niederlande. Aus sicherheitsmäßigen Gründen bat er auch den Kurfürsten darum, dass ihr Briefwechsel vertraulich bleiben sollte. Die Briefe sollten mit einem bestimmten Kennzeichen versehen werden, damit andere sie nicht lesen sollten-

Das Überraschendste ist, dass dieser Brief eigenhändig von Martin Luther geschrieben ist. Nur die Unterschrift – *Tuus Christiernus* – hat Christian II selbst geschrieben mit seiner charakteristischen Unterschrift. So eng war die Beziehung zwischen Luther und Christian II. Sie haben vermutlich an einem Tisch einander gegenübergesessen, es war nicht einmal ein Schreiber oder Sekretär zugegen. Der König hat wohl Luther von seiner verzweiferten Lage erzählt, und Luther sogleich zu seiner Majestät gesagt, er wolle einen Brief an den Kurfürsten formulieren und schreiben. Nachdem er seinen Wunsch vorgebracht hat, schreibt der König (bzw. Luther) weiter:

Denn wiewol wyrs alles dem gottlichen willen heymstellen, sonderlich vnser person halben, so ists doch billich fur die, so vnser von Gott befohlen, als vnser aller liebste gemalh vnd kindlein, sorge zu tragen, als die nicht endlich sollen noch mügen also ym vngewissen wesen stehen. So bitten wyr nū, E.L. wollte mit gedachtem vnserm lieben schwager Herr Ferdinand darauff handelen, das seyne liebe vns mit den vnsern, gemalh vnd kindlin, mit eyner redlichen pension versorgen wollt. Auch hochgeporner furst, freundlicher lieber Vetter, ist vnser bitt an E.L., Sie wollen vns trewen rad mit teylen vnd zuerkennen geben, wo wyr doch mit vnserm liebsten gemalh bleyben, nach dem vnser Schwager, der Markgraff, vns nicht gedenckt sicher geleytt ynn seynden landen zu geben...Geben zu Wittemberg am freytag nach aller heyligen tag ym M d vnd drey vnd zwentzigsten iar. Tuus Cristiernus.³

4. Das intensive evangelische Frömmigkeitsleben im Umkreis des Königspaares im Frühjahr 1524

Die neue evangelische Frömmigkeit zeigt sich in dem Briefwechsel zwischen dem Königspaar und den Mitarbeitern, und hierzu kommt, dass der König und die Königin jetzt im Exil einander nähergekommen waren. Vergessen war offenbar die Affäre des Königs mit Dyveke und der rätselhafte Einfluss, den die Mutter Dyvekes Sigbrit auf den König gehabt hatte.

Nach dem gescheiterten Treffen in Jüterborg schickte der König Elisabeth zurück zur Familie in Berlin, dem Kurfürsten Joachim I und seiner Frau Elisabeth, der Schwester von Christian II. Joachim war einer der brennendsten katholischen Fürsten Deutschlands zu dieser Zeit, und er verhielt sich mehr und mehr negativ gegenüber Königin Elisabeth und verlangte u.a., dass der König unverzüglich die Gelder zurückzahlen sollte, die er ihm geliehen hatte. In dieser schwierigen Lage klagte Königin Elisabeth in einigen bewegenden Briefen an den König im Herbst 1523. Sie hat diese Briefe eigenhändig auf Dänisch geschrieben. Sie warnt ihn vor den Feinden und bittet ihn darum, zu ihm nach Wittenberg kommen zu dürfen:

³ MSL 19-23. WA BR. 3, nr. 682, 186-188. Den 6. Nov. 1523.

Viele trachten nach dem Hals Eurer Gnaden ... ich kann nicht froh sein ... ich glaube, die machen mich bald wahnsinnig in Berlin ... ich sehne mich zu Tode, wenn Eure Gnaden mich nicht holt ... ich fürchte, dass ich nicht mehr mit dem Markgrafen auskomme, deshalb bitte ich Eure Gnaden eindringlich, dass zu zu Eurer Gnaden kommen darf ... Ich möchte fast lieber bei Eurer Gnaden sein und leiden, was ich kann, als Euch fern zu sein und alles zu haben, was ich habe, denn ich kann nicht froh sein, denn ich habe immer Angst, dass Euer Gnaden etwas zustößt.

Der König konnte in den Briefen an seine Königin so beginnen:

Liebe und alle Glückseligkeit in Jesus Christus!

Gnade und Friede in unserem Herrn Jesus Christus sei mit Euch, amen!

Friede und Liebe in Christus Jesus!

Und sein Abschiedsgruß lautet:

Geschrieben in der heiligen Stadt Wittenberg

Solche Grüße wurden nur im engen Kreis um den König verwandt.⁴

Da die Königin nicht nach zum König reisen durfte – er war in heimlicher Mission nach Süden unterwegs, um ökonomische Unterstützung zu finden - klagt sie bei seinen beiden Vertrauten, Hans Mikkelsen und Christian Winter. Ihre Briefe sind leider verloren gegangen, aber wir besitzen noch die Antworten an sie. Besonders Christian Winter⁴, Sekretär des Königs, tröstete sie und lobte sie für ihre Treue zum König:

O selig ist der Mann, dem Gott eine solche Frau gibt ... haltet fest an einem beständigen Glauben an Gott, denn er wird gewiss sowohl Seine Gnade als auch Euch vor allem Bösen bewahren ... Ergebt Euch innerlich in Gott mit einem starken und festen Glauben, denn er allein ist der, der Euer Gnaden und Euch helfen kann, er ist der, der allein der kaiserlichen Majestät und dem lieben Bruder Euer Gnaden Sieg über alle Feinde geben kann – und kein anderer. Er ist der, der alles erhält, und alle die, denen er nicht helfen will, gehen zugrunde, und alle die, die recht zu ihm beten, wird er hören, denn er ruft allen zu, Matthäus im 11. Kapitel: Alle Ihr, die Ihr arbeitet und traurig seid, kommt zu mir, ich will euch erquicken. Diese Worte sind trostreich, auf die müssen wir uns verlassen, denn all das, was er uns verspricht, kann er auch halten.⁵

5. Luthers Predigt für Christian II und Königin Elisabeth in Wittenberg am 8. März 1524

Anfang März 1524 erlaubte der König, dass Königin Elisabeth zu ihm nach Wittenberg kommen durfte. In dem Brief, wo er dies erwähnt, kommentiert er auch ihre Warnungen an ihn mit der beruhigenden Bemerkung:

⁴ MSL 78.

⁵ DN 10,332-333, Wittenberg, den 20. Februar 1524.

Wir haben die feste Hoffnung, dass wir jemanden haben, der sich unser annimmt und uns nicht verlässt. Das ist Christus, und ihm befehlen wir auch Euer Leben und Eure Seele für ewig.

Wenige Tage nach ihrer Ankunft waren der König und sie in der Stadtkirche zu Wittenberg, wo Luther Predigte. Die Predigt gibt es nur auf Lateinisch, und der Referent, Georg Rörer, hat über der Predigt notiert, dass das Königspaar bei der Predigt zugegen war. Es war der Sonntag mitten in den Fasten, Lätare, der Text war Johannes 6,1-5, und Luther sagte u.a.:

Die geistige Mahlzeit, die uns im Evangelium gezeigt wird, kann Furcht in Freude verwandeln. Indem man das Wort hört, kann man Tod und Hölle ertragen. Der Mensch ist sündig, und niemand anders als Christus kann die Sünde entfernen, und das geschieht, wenn man die geistige Mahlzeit zu sich nimmt. Christus sagt hier direkt: Ich bin ganz und gar Gerechtigkeit, aber du bist ein Sünder. Du erhältst meine Gerechtigkeit, als wäre es deine eigene. Die Juden glaubten, sie könnten durch Werke gerechtfertigt werden, aber Christus sagt klar, dass sie stattdessen auf ihn vertrauen sollen. Du sollst an ihn glauben, den Gott gesandt hat, aber es genügt nicht, dass du glaubst, dass Christus Gott und Mensch ist, sondern du sollst glauben, dass dies *für dich* geschehen ist und dass diese geistige Mahlzeit *für dich* gegeben ist. Ihr sollt Glauben haben und nicht auf Werke bauen.

Seine Gerechtigkeit wird euch geschenkt, aber sie [die Katholiken] können sich nicht vorstellen, dass die Welt sich so lange geirrt hat. Dem Papst gefällt, dass man sagt, dass seine Sache gut ist. Dann sagt er: Sei gesegnet, mein Sohn. Aber wenn wir sagen, dass wir nur Christus haben wollen, dann sagt er, dass wir uns dreist und böse aufführen. Aber wir antworten: Ganz gleich, was die ganze Welt und 24.000 Päpste sagen, so ist dieses Wort wahr und gilt mehr als die ganze Welt. Und das sollten wir der vor aller Welt bekennen. Denn man nicht anders erlöst werden, nicht durch jungfräulichen Stand oder Pilgerreisen. Deshalb handelt der Inhalt dieses Textes gerade von dem Streit, der nun in der Welt stattfindet.

Auch wenn es so aussieht, als kümmere sich der Herr nicht um uns, so will er uns doch zu seiner Zeit gnädig sein. Er sagt: Ich verlasse dich nicht, auch wenn da viele Versuchungen kommen können. Hier hast du das Wort: „Es ist sein Wille, der mich gesandt hat, dass ich nicht von alledem verlieren werden, was er mir gegeben hat“.

Essen heißt an Christus glauben, und dadurch werden wir besiegelt. Achtet genau auf diese Worte, damit ihr sorgsam von dieser Sache reden könnt. Da sind zwei Dinge in diesem Sakrament, Wein und Brot. Dazu kommen die Worte, die der Priester liest. Seht die Zeichen mit den Augen und greift die Worte mit dem Herzen. Die Worte bestehend aus dieser Verkündigung: *für euch* gegeben ... Christi Blut *für mich* vergossen ... und wenn ich zum Sakrament gehe, dann bekenne ich meinen Glauben vor der Welt.

Wenige Wochen später sollte Elisabeth zeigen, dass sie die Worte Luthers zu sich genommen und gelebt hatte.

6. Königin Elisabeths lutherisches Bekenntnis in Nürnberg 1524

Der König war aber nun darum bemüht, direkt bei der kaiserlichen Familie Hilfe zu suchen. Der kommende Reichstag in Nürnberg sollte von Kaiser Karl V und dem weiteren Bruder von Königin Elisabeth Erzherzog Ferdinand geleitet werden. Christian II sah jedoch realistisch ein, dass es für ihn zu gefährlich wäre, selbst nach Nürnberg zu reisen. Er plante deshalb, Königin Elisabeth nach Nürnberg zu schicken und meinte wohl, dass ihr Bruder Hilfe nicht verweigern würde. Was sollte sie in Nürnberg versuchen zu erreichen? Die sollte ihren Bruder Erzherzog Ferdinand um einen Kredit von 20.000 Gulden bitten, und sie sollte um Hilfe bitten, damit Christian II ein Heer ausrüsten, um Dänemark-Norwegen zurückzuerobern. Schließlich sollte sie mit dem Gesandten des Kaisers auf dem Reichstag Johan Hannart darüber verhandeln, dass dem Königspaar die 150.000 Gulden ausbezahlt wurden, die die Kaiserfamilie Christian II schuldete, da sie noch nicht die ganze Mitgift aus dem Jahre 1515 bezahlt hatte, als Elisabeth und Christian II heirateten.

In Nürnberg wollten die Gesandten des Papstes, die Botschafter des Kaisers und die anderen katholischen politischen Mächte hart gegen die lutherischen Fürsten und Gesandten vorgehen. Die lutherische Bewegung hatte sich im Reich ausgebreitet und auch in der Reichstagsstadt Nürnberg selbst. Als der päpstliche Nuntius Girolamo Rorario auf dem Reichstag ein Schreiben des Papstes verlas mit der Aufforderung, gegen die Lutheraner vorzugehen, begegneten ihm Spott und Gelächter, und es gab Gerüchte in der Stadt, dass die Leute alte Schuhe eingesammelt hatten um sie nach dem päpstlichen Gesandten zu werfen, dem Kardinallegat Lorenzo Campeggio, der auch erwartet wurde. Als er sich einfand, wurde der durch eine scharfe polemische Rede des führenden lutherischen Predigers der Stadt Andreas Osiander empfangen, der in einer Predigt schlichtweg erklärte, dass der Papst der Antichrist sei. Campeggio war in Tränen ausgebrochen und hatte gerufen:

Ach, Gott erbarme sich darüber, dass die heilige römische Kirche so jämmerlich verachtet und geschmäht wird!

In der Stadt gab es etliche Unruhen, Drohungen, Gerüchte von gewalttätigem Einschreiten gegen die Lutheraner. Dazu kam, dass der Nachfolger Christians II, König Frederik I von Dänemark-Norwegen, eine ausgesprochen harte Anklageschrift gegen Christian II verfasst hatte, die Frederiks Kanzler Wolfgang von Utenhof vor dem Reichstag verlas. In grobem Ton werden Christian II grausame und gesetzwidrige Handlungen vorgeworfen. Das machte starken Eindruck auf die Mitglieder des Reichstages. Noch stärker aber wirkte die ergreifende Szene, als Königin Elisabeth ihr Anliegen Erzherzog Ferdinand vortrug. Einer der Gesandten von Friederich dem Weisen, Wolf von Wolfstal, konnte seinem Fürsten mitteilen, dass die Schande und Schmach, die Christian II und Elisabeth erlitten hatten, von Christian II selbst verschuldet war, und er verwies hier auf die von Frederik I gedruckten Anklageschriften gegen ihn. Dagegen war große Sympathie und großes Mitleid mit Königin Elisabeth:

Der kongin andrag ist vast erbermlich vnd von Jederman mytleydlich, sonderlich irer person halben, gehortt, vnd fur war wenig hab ich von allen Reten gesehn, den die augen nit vol wassers gestanden seyen, vnd wiewol Sy ires gemahels halben fast gedreulich gehandelt, so haben doch die

vmbstendigen personen dem konig ibel gerett. In Summa: so fyl merck ich, wan sy nit wer, das man des ortz kain Ros nit wurd satteln.⁶

Vorläufig bestand also Sympathie auch in katholischen Kreisen für Elisabeth, aber das sollte sich rasch ändern. Denn zwei Tage später war Gründonnerstag. Statt an den üblichen katholischen Zeremonien teilzunehmen, bat sie den umstrittenen Prediger Nürnbergs, Andreas Osiander, auf das Schloss zu kommen, für sie zu predigen und ihr das Sakrament des Abendmahls zu reichen. Diese bekenntnishafte, aber in den Augen der katholischen Familie ausgesprochen provozierende Handlung hatte ihr Christian II selbst vor der Abreise geraten, und dazu kann man hinzufügen, dass sie ja gerade vor der Abreise nach Nürnberg Luther in der Stadtkirche von Wittenberg predigen gehört hatte von dem wahren, evangelischen Abendmahl und dem Gegensatz zum katholischen Abendmahl. Elisabeth empfing nun das Abendmahl auf lutherische Weise, also Brot und Wein. Dass die Schwester des Kaisers und des Erzherzogs Ferdinand so mitten in der großen Auseinandersetzung zwischen Katholizismus und Protestantismus auf dem Reichstag ihren lutherischen Glauben demonstrierte, traf auf größte Entrüstung und Wut bei der Familie und den katholischen Mächten sowie Freude im lutherischen Lager. Das Ereignis war so dramatisch und epochemachend, dass mehrere der teilnehmenden Gesandten davon nach Hause berichteten. Ein anderer der Abgesandten von Kurfürst Friedrich dem Weisen, Philipp von Feilitzsch, berichtet an seinen Fürsten:

*Dy konigyn von thenmarck hat hy auffm schlos zu nurenbergk das sacrament vntter zweyerley gestalt entphangen, darob der erzherzog, als man saget, ein gross mysfallen trag, vnd sol zu ir gesaget haben, er wolt, das sy nit sein schwester wer. Sol sy im wider anttwort geben haben: vnser peyder mvtter hat vns als leypliche geschwister heyl zu der welt bracht. Ich wil mich des worts gottes halten vnd in dem got allein vnd keinen menschen erkennen. Aber sust wol sy in allem das thun, das Im wol gefal, wol er ir darvber als schwester verleugnen, das mus sy lassen geschehen vnd got befehlen.*⁷

Königin Elisabeth hat natürlich gewusst, was dieses ihr lutherisches Bekenntnis in Nürnberg zur Folge haben würde. Aber die Tat zeigt, wie ernst ihr lutherischer Glaube für sie geworden war. Ihre Tat bedeutete natürlich, dass die Kälte der kaiserlichen Familie gegenüber ihr und Christian II nur noch größer wurde. Auf dem Wege zurück aus Nürnberg schrieb sie an ihren Mann, dass man bei dem Bruder, Erzherzog Ferdinand, *so furchtbar böse auf mich war ... und mein Bruder hat auch mit mir darüber gesprochen, dass Ihr bei Luther wart, und er sagte mir, dass er 10.000 Gulden dafür geben würde, dass Ihr es nicht getan hättet.*

Auf der Rückreise von Nürnberg nach Hause in die Niederlande war sie nun in Angst geraten, wie ihre Tante, die Regentin, reagieren würde, wenn sie von ihren lutherischen Sympathien hörte. Elisabeth bat deshalb ihren Mann um einen guten Rat, was sie ihrer Tante antworten sollte:

⁶ C.E. Förstemann: Neues Urkundenbuch, 1842, 169. MSL 84.

⁷ Förstemann 1842, 175. MSL 85-86.

Allerliebster Herr! Ich weiß wohl, wenn ich zur Schwester meines Vaters komme, dann wird sie mit vorwerfen, dass Euer Gnaden und ich dort in Wittenberg waren, und sie wird mich darüber ausfragen. Deshalb bitte ich Euer Gnaden, mir zu schreiben, was Euer Gnaden meint, dass man ihr am besten antworten soll. Danach werde ich mich gerne richten. Ich wollte eigentlich auch mehr an Euer Gnaden schreiben, aber das kann ich jetzt nicht, da ich Schmerzen in meinen Augen habe ...⁸

Christian II antwortet ihr aus Wittenberg:

Liebe Frau, im Hinblick auf das, was ihr schreibt, dass eure Tante euch vorwerfen wird, dass ihr in Wittenberg gewesen seid, da setzt eure Hoffnung auf Gott. Er wird euch sicher den besten Rat geben, und sagt, dass ihr gerne bei ihr bleiben wollt, wenn sie nur euch so viel gebe, wie notwendig, aber die Not hat uns gezwungen, hier zu sein ... mit anderen mehreren Worten ... und im Hinblick darauf, dass ihr schreibt, dass die Augen wehtun, wäre es gut, wenn sie gereinigt würden. Da ist ein guter Doktor in Leipzig. Er ordnet das an einem Tag⁹.

7. Die Ausgabe des Neuen Testaments auf Dänisch im März 1524

Martin Luthers Übersetzung und die Herausgabe des Neuen Testaments aus Deutsch war im September 1522 erschienen, und im Laufe des Jahres 1523 erschienen 23 vollständige Nachdrucke in mehreren tausend Exemplaren. Sprachlich erhielt dies enorme Bedeutung für die Ausarbeitung einer gemeinsamen deutschen Schriftsprache, aber für Luther war es noch wichtiger, dass Pfarrer wie Laien hier die Möglichkeit erhielten, sich direkt mit der Grundlage der evangelischen Kirche zu beschäftigen. Die Übersetzung selbst und die Vorreden zu den einzelnen Schriften, mit denen Luther das Buch versah, kann schwerlich überschätzt werden, als ein klarer Ausdruck für sein evangelisches Verständnis vom Christentum.

Kein Wunder, dass Christian II in seinem neuen lutherischen Eifer beschloss, dass er sogleich das Neue Testament auf Dänisch übersetzen und veröffentlichen wollte. Das war nie zuvor geschehen. Ein schnell arbeitender Ausschuss machte die Übersetzung, das Buch war bereits im Jahre 1524 fertig und gedruckt. Auf dem Titelblatt war ein Bild von Christian II als König angebracht, ausgeführt von Lucas Cranach. Luthers Einleitung und die Vorreden waren auch in der dänischen Übersetzung enthalten, und zwischen der Apostelgeschichte und dem Römerbrief hatte Hans Mikkelsen eine besondere kleine Schrift angebracht an *alle dänischen Frauen und Männer*, die er *allerliebste Brüder und Schwertern in Christus Jesus* nannte. Er berichtet hier von der Freude und Ruhe, die der König, er und andere nun durch den evangelischen Glauben gefunden haben, das wahre Christentum, und er fährt fort:

Nun hat Gott auch euch diese kostbare Gabe geschickt, das Licht der göttlichen Wahrheit, das Evangelium ... so dass ihr nun nichts anderes braucht als die Augen und Ohren zu öffnen, denn Ablass und Gnade gibt es nur dort, was Gottes Evangelium gepredigt wird, denn wenn man es hört und bewahrt, dann hat man die Seligkeit. Wenn man nach Rom reist oder Ablass erhält, da weiß man nicht, was das ist, was man bekommt, außer Beschwerlichkeit, Bleisiegel und Papier. Hat man aber Gottes

⁸ MSL 92.

⁹ DN 10, 372, Wittenberg d. 9. juni 1524.

Wort und es bewahrt, da ist man sicher, dass man auf dem rechten Wege ist. Damit ihr das erwerben könnt, hat Gott die königliche Majestät König Christian, König von Dänemark, Schweden, Norwegen, unseren allergnädigsten Herrn und König, dazu bewegt, dass er die vier Evangelien auf Dänisch herausgeben lässt, und ich habe außerdem die Briefe des Paulus und einige andere übersetzt, die für die Seligkeit der Seele notwendig sind, damit wir uns nicht länger wie bisher damit entschuldigen können, dass wir von ungelehrten Priestern und Mönchen betrogen worden sind.

Indem sie das Neue Testament auf Dänisch nach der Vorlage Luthers herausgaben legten Christian II und seine nächsten Leute ein klares lutherisches Bekenntnis ab. Zugleich war das Buch eine politische Schrift: Christian II wird als der wahre König Skandinaviens dargestellt. Das dänische Volk wird aufgefordert, ihn als König zurückzuholen. Täten sie dies, würden sie dazu die wahre Form des Christentums ins Königreich bringen, erklärte Hans Mikkelsen. So wie das eigene evangelische Bekenntnis von Christian II, sein Aufenthalt bei Luther in Wittenberg und das evangelische Bekenntnis von Königin Elisabeth in Nürnberg wirkte diese Veröffentlichung als eine ketzerische Provokation beim Kaiser und den katholischen Mächten. Aber auch diese selbstdestruktive Handlung zeigt, wie ernst der lutherische Glaube dem Königspaar war.¹⁰

8. Luthers vergebliche Fürbitte bei Kurfürst Johann für Christian II am 12. Januar 1526

Der Aufenthalt des Königspaares in den katholischen Niederlanden wurde immer schwieriger, weil sie ihre lutherische Überzeugung nicht verbargen, was ihnen denn auch ständige Vorwürfe von Seiten der Regentin Margrethe einbrachte. Kein Wunder, dass Christian II erneut versuchte, die Erlaubnis zu erhalten, sich im evangelischen Wittenberg niederzulassen. In einem nun verlorengegangenen Brief an Martin Luther, den der König durch seinen vertrauten Poul Kempe aus Torgau Luther persönlich überbringen ließ, hatte er Luther gebeten, sich für ihn bei Kurfürst Johann einzusetzen. Er versprach, sogleich an Kurfürst Johann zu schreiben, und Kempe konnte denn auch froh Christian II, den er als *allerliebster Herr Vater und Bruder in Christo* titulierte, mitteilen

Von Dr. Martin sollt Ihr gewisslich wissen, dass er sie in aller Weise liebt¹¹

Luther erfüllte denn auch sofort den Wunsch des Königs und schrieb an Kurfürst Johann:

Es hat mir kunigliche Mt von Denemarck schrift vnd bottschaftt zugefertiget vnd vnter anderm werben lassen vnd begern, das weyl S.k.Mt. schlechts gesynnet ist, sich widder anher zu machen, vmb des vnchristlichen wesens vnd anmutens, so S.k.M. ym nydderland wird furgelhalten, zu meyden, Ich wollte bey E.f.G. helffen anhallten, das S.k.M. alhie mochte mit geringer nottdurfft erhallten werden, bis gott anders schickt. Nun bin ich der hoffnung, es durffe meyns anhalltens nicht, weil es fur augen ist das gros wunderwerck Gottes, wilchs er an diesem menschen begangen hat vnd so verendert vnd bekeret, das wyr nichts anders an yhm denn Christum selbst zum gast erkennen mugen. Und wer weys, wo zu Gott das schickt, das er so grossen fursten ynn elend stosset vnd vns ynn den schos gibt. Doch ich weis, was hie mag furgewendet warden. Dauon ich villeicht, so ich gen Torgaw kome, durch

¹⁰ MSL 109-137.

¹¹ Diplomatarium Norvegicum 15, 299-311.

mundliche rede vermittelt den, die es fürtragen sollen, weytter E.f.G. sagen mochte. Allein das E.f.G. dem elenden man ynn das eyn gnedigs antwort odder vertroftung nicht gar abschlahe.

Aber auch wenn Luther also meinte, dass Christus selbst sie durch die Bekehrung des Königs zum evangelischen Glauben besuchte und dass dies ein großes Wunder sei, so betrachtete Kurfürst Johann die Sache mehr nüchtern: Er lehnte es ab, dem Wunsch nachzukommen, es sei denn, Christian II würde die Schulden zurückzahlen, die er auch bei Leuten in Kursachsen angehäuft hatte.¹²

9. Der Tod Königin Elisabeths

Nach einer kurzen Krankheitsperiode verstarb Königin Elisabeth am 19. Januar 1526 auf dem Schloss Swynaerd, das zum Kloster Skt. Peter in Gent gehörte.

Als die österreichische Kaiserin Mitte des 18. Jahrhunderts die Niederlande besuchte, öffnete man nach ihrem Wunsch das Grab – sie war ja Nachkomme von Elisabeths Bruder Ferdinand – und man fand dort in einer Bleischachtel einen Bericht von Elisabeths letzten Tagen und ihrem Tod. Er war auf Lateinisch geschrieben von dem katholischen Priester Thomas Blanckaert, der am Sterbebett zugegen war. Direkt und indirekt wird mitgeteilt, dass die Regentin Margrethe eine ganze Gruppe von führenden katholischen Geistlichen an das Sterbebett der Königin geschickt hatte. Er berichtet hier von den Messen, die man für sie in den letzten Tagen hielt, und teilt mit, dass an einigen von ihnen Christian II teilnahm, auch der von ihm herbeigerufene lutherische dänische Pastor Jens Mikkelsen und andere namentlich genannte Personen. Schließlich verlor sie die Sprache, aber direkt schreibt Blanckaert (in dänischer Übersetzung):

Die Königin zeigte in Wahrheit, bald mit Worten, bald mit Zeichen, dass die bereute und dass sie am katholischen Glauben festhalten wollte und dass sie leben und sterben wollte als eine Tochter der heiligen Mutterkirche. Auch andere ähnliche Worte bekannte sie.

Weiter teilt er mit, dass er in Gegenwart von Christian II ihr die letzte Ölung reichte in Übereinstimmung mit dem Ritual der heiligen katholischen Kirche und dass sie bei den gebeten eine brennende Kerze in der Hand hielt. Danach nahm sie ein Kruzifix aus der Hand des Priesters und blickte es mit festem Blick an.

Blanckaert erzählt von der Balsamierung der Leiche und der Einsargung, von den Messen und der Beerdigung im Dom von Gent am 4. Februar 1526. Vor dem Sarg, bedeckt von einem goldenen Tuch, gingen fünf Äbte und Abt Gerhard aus dem Kloster Swynarde, wo sie verstorben war. Alle trugen goldene Gewänder mit den üblichen kirchlichen Hoheitszeichen, dann folgten der Herold von Christian II, der eine goldene Krone trug, und die Herolde des Kaisers und der anderen Fürsten. Darauf die Adligen, die das Wappen der Königin trugen. Dann die Hofleute des Königspaares, worauf eine Prozession von Mönchen aus dem Kloster und dem Nachbarkloster, die Priester der Kirche und Mönche von den Bettelorden folgten. Dann kam der Wagen mit dem Sarg und direkt dahinter gingen Christian II und Prinz Hans, dann zwei Adelsleute und hundert Leute in Trauergewändern mit

¹² WABr 4, 15-17 (Wittenberg d. 12/1 1526; Torgau d.15/2 1526)

brennenden Fackeln in den Händen. Die Trauermesse und die pontifikale Messe am Tage danach werden ebenfalls erwähnt.¹³

Es war also ganz deutlich, dass Thomas Blankaert teils die letzten Tage und Stunden Elisabeths schildern wollte und teils deutlich und klarmachen wollte, dass sie zum katholischen Glauben zurückgekehrt war. Aber es liegt auch ein anderer zeitgenössischer Bericht von dem Sterbebett Elisabeths vor, nämlich ein Bericht, den Christian II elf Tage nach dem Todesfall an Martin Luther schickte. Die Darstellung zeigt die tiefe Trauer des Königs, seinen Angriff gegen die Regentin und die anderen Katholiken, die dabei waren, seine Vertrautheit mit Luther – dem *lieben Bruder in Christo* – den er darum bat, den Brief niemand anderem zu zeigen, zweifellos wegen der harten polemischen Worte des Königs gegen die Katholiken. Aber am wichtigsten ist, dass der König Luther den Eindruck vermittelt, dass Elisabeth trotz der Hartnäckigkeit der katholischen Geistlichen an ihrem evangelischen Glauben festhielt und dass sie das evangelische (lutherische) Abendmahl empfing. Der Originalbrief ist verlorengegangen, aber Luther schickte ihn an Spalatin. Deshalb kennen wir ihn noch heute. Der König erzählt Luther zunächst von dem Verlauf der Krankheit, wo sie sich von der Regentin im Stich gelassen fühlen, von der Bitte der sterbenden Königin an die Regentin, einige evangelische Menschen zu verschonen, die in gelbe Kleider gewandet in einer Prozession geführt wurden, um als Ketzer verbrannt zu werden. Die Regentin antwortete grob, dass diese Sache Elisabeths nichts angehe, und wenn sie und der König sich weiter mit dieser Sache beschäftigen würden, würden sie ganz die Freundschaft des Kaisers verlieren. Schließlich schildert der König ihre letzten Stunden:

Dieweil sich aber die Kranckheyt ie lenger ie grosser gemeret, hat sich vnser liebsten Gemahel zu Gott vnserm Vatter vnd Christum vnsern Heylandt gantz vnd gar ergeben, Ir Gemut vnd Hertz allein zu In mit vehsten Glauben gestelt, allen Menschen verzyben vnd vmb vorgebung Iederman gebetten vnd demutiglich begert von allermeniglich am gebet fur sie gegen den Allmechtigen vleissiglich anzuhalten auf das er sein gotliche Gnade Ir gnediglich vorleyben wolte, eynen wahrhaftigen starcken vestenGlauben an Im zu haben vnd sich auf seine gruntlose barmhertzickeit lautter vnd vest zuwagen vn den todt in synenn willen gern auffzunehmen.

Vnd als aber nu die Schwachheit alzu seher sich gemeret, hat Fraw Margreth Ire Botschafft vnd ander trefflich leuth zu Ir verordent, die sie sollen auf den Weg des Papistischen Endchrists glauben auch derselben Religion vnd Secten bereden. So hat der Allmechtig Gott nach sein Mildickeit zu der zeit vnser gemahel Ire Sprach benomen, also das sie Inen keins wegs darauf Antwort geben, Vnd haben sie doch zum letzten mit dem Oley bestrichen vnd von der Beredung, wie angezeigt, abgelassen, Sie aber hat zuvorn mit hohen begirden, vesten glauben vnd wolbedachten Muthe das heylig hochwurdig Sacrament nach rechter Christl. Weyse empfangen, vnd wan wir aber eyner vnser Prediger sie zu demGotlichen Wort vermant, hat sie vns allewegen in eynem starcken getrauen zu Gott bestendiglich zu bleiben versprochen, vnd auf die andern aberglauben nicht Inen beantworten wollen,bis so lang dass sie gantz sprachloss worden, aber mit gebung vielen Zzeichen eynes wahrhaftigen glaubens am xix.tag Januarii Iren letzten abschieß von dieser Welt genohmen. Der allmechtic geruch irer Seelen in

¹³ Diplomatarium Norvegicum , 8, 546-551

ewigkeit genedig zusein. Wir seint aber vngezweyffelter trostlicher Hoffnung sie sey ein Kind der ewigen seligkeit, darzu helff vns Gott allein, Amen.¹⁴

Man kann diskutieren, welche der beiden Berichte, der von Christian II oder der von Thomas Blankaert, Recht hat. Starb Elisabeth als katholische oder als lutherische Christin? Luther hat es jedenfalls so verstanden, dass das letztere der Fall war. An seinen engen Freund Johann Agricola schrieb er kurz nach dem Todesfall (hier aus dem Lateinischen übersetzt):

Die in Wahrheit königliche Königin Elisabeth, die Frau des dänischen Königs, ist von den lebenden geschieden, wie mit König Christian selbst geschrieben hat. Aber sie starb in einem festen Glauben, nachdem die das Mahl des Herrn eingenommen hatte nach dem rechten Ritual Christi, und sie ließ sich nicht überreden, zum Glauben des Papstes zurückzukehren, auch wenn man das heftig durch die allervornehmsten Personen versuchte. Ja, Christus hat in Wahrheit auch eine Königin in den Himmel geführt.

Die Reaktionen auf den Todesfall der nur 26-jährigen Königin waren überhaupt sehr heftig und bewegend überall, im wittenbergischen Milieu wie auch bei Fürsten. Luther schickte Spalatin

den traurigsten Brief, den er von Christian II empfangen hatte, dem unglücklichsten Menschen, der nun allein für Christus lebte.

Melanchthon beklagte den Todesfall gegenüber Agricola und lobte die verstorbene Königin wegen ihres festen Glaubens und ihrer Treue gegenüber dem König. Georg Spalatin, mit dem Christian II fleißig korrespondierte, schickte sogleich einen Trostbrief an den König. Er hatte vernommen, dass

E. Ko. W. christliche eeliche gemahel von gott aus disem jammertal genummen sey, dero got in ewigkeit gnedig vnd barmhertzig sey... vnd zweifel nicht E. Ko. Dt. werden sich dises hohen falls, wiewol er je naturlich on sonderlichs hertzenleid nicht ergeen mag, nicht zu ser betruben, angesehen das es gottes freundlicher will ist, der vnser leben vnd sterben in seiner allmacht hat. So haben je E. Ko. Dt. aus gottes gnaden gottes wort so reichlich das ich guter hoffnung bin, sie werden sich in disen dingen mit gottes hulff wol wissen zumessigen. Dann E. Ko. Dt. wissen wie gott selbs sagt, psal. xcj : *clamauit ad me et ego exaudiam eum, cum ipso sum in tribulatione, eripiam eum et glorificabo eum.* Das gebe je gott sein gnade zu. Amen.¹⁵

Der König hatte selbst von dem Todesfall an seinen Vertrauten in Torgau, den Dänen Poul Kempe, geschrieben, der das sofort ins Lateinische übersetzt hatte, sich zu Luther begeben hatte und es ihm vorgelesen hatte, der sofort
Gott dafür lobte.

¹⁴ WABr 4, 23-26, Zweynarde d. 28. Januar 1526.

¹⁵ WABr 4, 33-34. 41-44. Diplomatarium Norvegicum 8, 544-545.

Poul Kempe reagierte wie üblich ganz leidenschaftlich in seinem Trostbrief, wo er direkt die Regentin Margrethe einen Bluthund nennt und ihren engsten Geistlichen den Erzteufel. Er fügte auch ein 96 Strophen langes lateinisches Gedicht bei, wo Elisabeth zum Leser spricht, ihres und des Königs unglückliches Schicksal beklagt und sich in einen gewaltigen Angriff gegen die Regentin Margrethe und ihre gottlosen Helfer begibt. Sie haben versucht, die Sterbende dazu zu bringen, Christus zu verleugnen, aber trotz dieser Angriffe des Satans hielt sie fest am evangelischen Glauben an die Rechtfertigung ohne Werke.¹⁶ Der Gesandte Christians II am kaiserlichen Hof in Sevilla, Johan Weze, konnte tief betrübt dem König mitteilen, dass Kaiser Karl V ihn persönlich empfangen und geantwortet hatte

myt bedruckten aensien, jre key.mat. van allen harten sich des dodes synre lieuer susteren seer bedruefden myt langen woerden vnd reden

Der siebenjährige Prinz Hans schrieb an seine Tante, die Kurfürstin Elisabeth von Berlin-Brandenburg vom Todesfall der Mutter, erwähnte das große Unrecht, das seinem Vater widerfahren war, und bat sie und ihren Mann, Kurfürst Joachim I, ihn und seine Schwestern jetzt nicht im Stich zu lassen:

Freundtliche lybe Muhme, e.I. gebe ych mitt gantz betrubten gemuthe zuerkennen wy das de Durchlauchtigste Kunigin, mein hertzallerlybste frowe vnd mutter, nach gotlicher ordnung vnd gefallen am xxix tag Januarij jn Flandern von deser welt abgeschieden. De almechtige wolle yrer Seelen jn ewigkeyt gnedig vnd barmhertzig sein. Hiervmb bitt ych gantz freuntlich e.I. wolden des mitt vnns ein gutlich mitleyden haben ...vnd darneben seyn lieb [Kurfürst Joachim] bitten vor meynen wegen, Sie wolden neben euch eynen gelybten herr vnnd vather auch mein lybste schwestern vnd mich als noch kleine vnschuldige kinder jn dysem vnserm hogstenn betrubten elend vd oblygend getrewlich jn allem freuntschafft bevolen sein lassen vnd gutlich betrachten de grossen beschwerlichen vnbilligkeyt vnd grausamen thaten dy meynem lyben herrn vather, meynen schwestern vnd mir wyder gott, ehr vnd recht...begegnet.

Der Todesfall hatte auch einen tiefen Eindruck bei der treuen Stütze von Christian II hinterlassen, Herzog Albrecht von Mecklenburg, der hatte

Jnn warheit solchen ewr.kon.w. gemahel seligen totlichen abgangk mit bekommertem vnd erschrecklichem trawrigem gemut vasst vngern vernommen, vnd zweifeln nicht, bemelte vnser liebe muhme vnd fraw selig jren letzten willen, als ein hochlobliche cristliche konigin, seliglichen vnd wole beslossen hab, dweill nun auf erden nichts gewissers dann der todt, des wir alle, allen augenblickh, gewertig sein müssen, vnd on zweifel, der allmechtig, jre ko.w. jnn zeit der gnaden, nach seinem gotlichen willen, von diesem jhamerthal beruffen hat.¹⁷.

¹⁶ DN 15, 317-321.

¹⁷ DN 8, 554. MSL 152-153.

Christian II ließ später den Künaster Jan Gossaert (Mabuse) ein prachtvolles Grabmal anfertigen. Ein großer Marmorsarkophag, auf dem eine lebensgroße Alabasterfigur der Königin mit Krone, königlichem Kleid und Gewand angebracht war- Die Hände sind gesammelt und zum Gebet erhoben. Einen kleinen Hund sieht man an ihren Füßen. An der Wand dahinter wurde ein großes Epitaph angebracht, auf dem die Königin von ihrer unglücklichen Lebensgeschichte berichtet, formuliert in einem lateinischen Gedicht von Cornelus Scepper, eingraviert in eine Metallplatte, umgeben von einem reich verzierten Alabasterrahmen. Der Künstler hatte in diesem besonders kostbaren bestellten Auftragswerk Elisabeth als Königin über Dänemark, Norwegen und Schweden dargestellt, deren Reichswappen dargestellt war neben der Königskrone und den Wappenschildern des Königs und der Königin. In der Inschrift von Cornelius Scepper heißt es u.a. (übersetzt aus dem Lateinischen):

Oh du frommer Leser, ich, welche du siehest ruhen unter dem kalten Marmelstein, und mit kalten Trauerkleidern bedeckt, dergleichen du auch zu seiner Zeit wirst haben müssen, bin Kaysers Caroli V Schwester, Elisabeth genannt, und vor kurzer Zeit von dreyen mächtigen

Wilt du mein Leben wissen?

So habe ichs mit Trauren, Sorgen, Schmerzen und Wehklagen geführt, und zwar, wenn du es wütest, würdest du selber sagen, dass ich Ursach zu klagen hätte. Ich war kaum fünfzehnen Jahr alt, da ich in Dännemarck ein Fremdling hinein geführt, und war verehlichtet und vertrauet dem Grossmächtigen Könige Christiano II, mit welchem ich schuldig zu leyden böses und gutes, welches ich auch gethan, so viel mir Gott Gnad gegeben.

Habe auch meinen Ehestand und Ehebett züchtig und unbefleckt, dass kein Unglück deswegen entstanden, gehalten.

Ich habe auch meinen Herrn in allen Beschwernissen, Anliegen und Elende gefolget, da mein Herr und ich von dreyen mächtigen und gewaltigen Königreichen als Dännemarck, Schweden und Norwegen, neben dero zugehörigen Fürstenthumern und Ländern und begeben müssen. Ich habe manche betrübte Nacht wachen müssen...

Nun sind wir also ein Spiegel und Beyspiel allen gewaltigen und mächtigen Potentaten, Kaysern, Königen, Fürsten und Herren in der Welt, dass niemand auf das unbeständige und wandelbare Glück, an Gewalt und Pracht vieler Reiche und Länder allzufeste bauen und sich verlassen soll, sondern gedencken...wann das Glück für alle Menschen Augen am allerfestesten und sichersten scheineth, da ist es am allergebrechlichsten und schändlichsten...

Aber was hilfft michs, das ich solches jetzunder viel klage? Gott im Himmel verordnet alles nach seinem Willem, welcher Thaten wir uns nicht genugsam verwundern können, den wir pflichtschuldig zu loben, ehren und allezeit Gehorsam zu leisten seyn. Darum, wer meine Grabschrift lesen wird, der folge meinem Exempel und verachte dieser Welt Her, Pracht und Herrlichkeit...¹⁸

Das Ganze wurde bei den calvinistischen Bilderstürmereien 1578 zerstört, nur die Metallplatte und Reste der Beine – sowohl ihr als auch die von Hans, der neun Jahre später starb – wurden gerettet und in einen Marmorsarkophag gelegt, der in der neuerbauten Skr. Peters Kirche in Gent angebracht

¹⁸ Gesta et Vestigia Danorum extra Daniam...II, Lipsiæ et Hafniæ 1741, 409-413.

wurde. Später (1883) wurde er nach Dänemark überführt, wo die Gräber - zusammen mit dem von Christian II nun in der Krypta von Skt. Knud in Odense zu finden sind.

Das unglückliche Schicksal von Königin Elisabeth – als 14-jährige verheiratet mit dem älteren Christian II, Königin über fast ganz Skandinavien, vertrieben aus dem Königreich, das Leben als arme Flüchtlingsfamilie, der Tod, bei dem sie den Mann und drei kleinere Kinder hinterließ – stieß auch in Kreisen der Bevölkerung auf großes Mitgefühl. Elisabeth wurde geradezu – um einen modernen Ausdruck zu gebrauchen – eine Kultfigur. Ein gutes Anzeichen dafür ist, dass ein geradezu bewegendes Lied über sie geschrieben worden ist. Es ist wohl weit im Lande gedruckt, verkauft und gesungen worden. In den sieben Strophen nimmt Elisabeth *mit tränenden Augen* Abschied von Christian II, Kaiser Karl V, anderen Familienmitgliedern und nicht zuletzt den drei Kindern. Sie werden in allen Strophen erwähnt, u.a. so:

Die Coninc sprac met weenenden ooghen
Och edel vrouwe en zijt niet verfaecht
Hoe falt mijn herte ghedoghe
Dat ghi dus deerlyc claecht.
Die kinderen sullen wel op gheraken
Den Keyser wort haer onderstant
Jc hope ick salt so maken
Gods gracie sal met mi waken
Dat ick sal comen in mijn lant.

Adieu myn kinderkens cleine
Adieu mijn vrienden alle ghemeyne
Adieu mijn man coninlijck engyen!

Dit heeft die coninhinne ghesproken
Te Swijnaerde alst is bekent
Daer haer herte is ghebroken.
Den Coninck daer zijnde present
den xix. Januario tghewaghen
CCCCC.XXVI. beleuen
Hi machse wel beclaghen
Ende in zijn herte draghen
Also Langhe als hi mach leuen.¹⁹

10. Luther predigt für Christian II in Wittenberg im April 1526

Nach den traurigen Ereignissen um Königin Elisabeths Krankheit, Tod und Beerdigung musste sich Christian II damit abfinden, dass die kaiserliche Familie die Kinder Hans, Dorothee und Christine von

¹⁹ *Van die coninghinne van Denemercken*, in: Hoffmann von Fallersleben (Hg.): *Antwerpener Liederbuch vom Jahre 1544 Een schoon liedekens Boeck*, Hannover 1855, 189-191.

ihm übernahm und ihm dafür eine gewisse ökonomische Unterstützung gewährte. Der Sinn war auf ihrer Seite, den Kindern eine katholische Erziehung zukommen zu lassen, Außerdem erlebte der König die Enttäuschung, dass er trotzdem vom Kaiser keine Unterstützung erhielt, da sich das Friedensabkommen zwischen dem Kaiser und dem französischen König als nicht haltbar erwies. Luthers Besuch bei Kurfürst Johan in Torgau und andere Fürbitten für Christian II endeten damit, dass der Kurfürst ihm erlaubte, nach Wittenberg zu reisen. Hier hörte er zweifellos Luther mehrmals predigen, aber mit Sicherheit wissen wir, dass er ihn bei zwei Gottesdiensten im April 1526 hörte, weil der Schreiber Georg Rörer das notiert hat.

Was war das für eine Verkündigung, die der zerbrochene Christian II hier hörte?

Luther predigte natürlich auf Deutsch, aber der eigenartige Rörer stenographierte seine Predigten nach seinem eigenen System auf Lateinisch, und so sind sie später gedruckt und veröffentlicht worden. Einige Hauptpunkte der Predigt Luthers vom 3. April 1526:

Vom Text Lukas 24,36-47 erwähnt Luther zunächst, dass es das Amt Christi ist, zu trösten und den ängstlichen Herzen Frieden zu geben. Gegenüber der Frage: Warum fürchtest du? Gilt die Antwort von Christus: Ich habe den Tod und die Sünde besiegt, und dies ist ein Trost und eine Gabe für das ängstende Herz. Dies soll in der Predigt mitgeteilt werden, denn wenn ich predige, dann ist es Christus selbst, der durch mich predigt, und wenn du es hörst, ist es er selbst, den du hörst. (V. 47:) dass Buße in seinem Namen gepredigt werden soll, ist scheinbar ein ärgerlicher Ausdruck, denn wir denken ja dann daran, zu „beichten“ und an „gute Werke“, aber hier sagt er, dass die Predigt des Evangeliums vor allen Werken geht. „Buße“ bedeutet nicht, dass wir fünf Vaterunser sprechen und mir Mönchsgewändern gehen, denn das Herz bleibt ja dasselbe. Das Herz muss bekehrt werden.

Bei seiner Predigt an einem Werktagsgottesdienst am 17. April am 17. April 1526 hatte Luther als Text Kol. 1,13-18 gewählt, und er erklärt:

Paulus will hier sagen: Wenn wir Christis kennen und sein Tun verstehen, dann ist mir nichts verborgen. Kein Apostel hat Christus so gepredigt wie Paulus. Hier sagt er erst, dass die Kolosser dankbar sein sollen, weil sie das Evangelium erkannt haben. Dann wünscht er, dass sie mit Weisheit erfüllt sein Gutes tun mögen, und drittens wünscht er, dass sie in Geduld das ertragen mögen, was sie um des Evangeliums willen leiden. Schließlich ermahnt er sie, an der wahren Lehre festzuhalten: Ich bin Christi Bruder und ein geliebter Sohn, was brauche ich mehr? Was wäre es wert, wenn ich die ganze Welt besäße? ... Reiche und Kronen bedeuten nichts ... Wenn ich Christus besitze, was fehlt mir dann? Ob alle Fürsten beschlössen, mich zu töten, würde mir das nicht ausmachen. Christus hat alle ihre Gedanken in seiner Hand ... Wenn der Kaiser gegen Christus geht, dann denkt der Christ: Du stehst nicht nur unter Christus, sondern er hat dich zudem geschaffen, ja du bist weniger als ein Bauer.

Die Predigten sind charakteristisch für Luther paulinisches evangelischen Verständnis vom Christentum, und seine starke Rede vom Trost und dem Ruhen in Christus, seine Ablehnung der katholischen Werke der Frömmigkeit und der Fürsten der Welt waren Balsam für das leidende Gemüt von Christian II.

11. Luther und Christian II in: „Ob Kriegsleute ...“ (Herbst 1526)

Gerade als Christian II sich in Wittenberg aufhielt, arbeitete Luther an seiner berühmten Schrift *Ob Kriegsleute auch im seligen Stande sein können*, die Ende dieses Jahres erschien.

Auf dem Hintergrund seiner Zwei-Reiche-Lehre stellt Luther dar, wie das geistliche und das weltliche Regiment jeweils ihre Aufgabe haben, und dass sie sich nicht in das Gebiet des jeweils anderen einmischen dürfen, ferner dass die Untertanen unbedingte Gehorsamspflicht gegenüber der weltlichen Obrigkeit haben, und hier beschäftigt er sich auch mit den Soldaten und dem Wesen des Krieges. Luther nennt Beispiele aus der Geschichte, wo Untertanen sich gegen ihre Obrigkeit erhoben haben, und er zeigt, dass Gott sie dafür bestraft hat. In diesem Zusammenhang geht er näher ein auf die Vertreibung Christians II aus seinem Königreich. Wir haben gesehen, dass Luther in privaten Briefen, Gesprächen, Bitten an seinen Fürsten und indirekt in seinen Predigten große Sympathie für Christian II zeigt. Luther pflegte sich nicht direkt in politische Fragen einzumischen, aber hier wendet er sich nun an die Öffentlichkeit, nimmt in dieser hochbrisanten Frage Stellung, unterstützt Christian II und kritisiert die Dänen, Lübeck und die Hansestädte, die bei der Vertreibung des Königs mithalfen. Auch wenn Luther erkennt, dass Christian II in seiner Regierungszeit vieles falsch gemacht hat, so hält er daran fest, dass es gotteslästerlich ist, was die Dänen getan haben. Sollte der König bestraft werden, so soll Gott das selbst tun. Luther verweist hier auf die Wiedergabe der alttestamentlichen Schriftstellen bei Paulus: *Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr* (Röm. 12,19):

Vnd die Denen haben newlich yhren König veriagt...Vnd weil es hie eben trifft das exempel mit dem Könige von Denemarck, den die von Lubeck vnd Seestedte sampt den Denen vertrieben haben, wil ich auch mein antwort dazu sagen, vmb der willen, die vielleicht ein falsch gewissen hierynn haben, ob etliche sich mochten bas besynnen vnd erkennen. Wolan es sey aller dinge also: Der Koenig ist vngerecht fuer Gott vnd der welt, vnd das recht stehet gantzt vnd gar auff der Denen vnd Luebecker seiten, das ist ein stuedck fuer sich. Vber dis ist nu das ander stuecke, das die Denen vnd Luebecker sind zugefaren als richter vnd vber herrn des Koeniges vnd haben solchs vnrecht gestrafft vnd gerochen. Damit sich des gerichts vnd der rache vnterwunden. Hie geht nu die frage vnd gewissen an. Wenn die sache fuer Gott kuempt, so wird er nicht fragen, ob der Koenig vngerecht odder die gerecht sind. Denn solchs ist offinbar worden. Sondern so wird er fragen: yhr herrn zu Denemarck vnd zu Luebeck, wer hat solche rache vnd straffe euch befolhen zu thun? Han ichs euch befolhen odder der Keyser oder oberherr? So legt briedde vnd siegel auff vnd beweiset es. Konnen sie das thun, so stehen sie wol. Wo nicht, so wird Gott also vrteilen: yhr auffrurischen Gorrs diebe, die yhr ynn mein ampt greiff, vnd aus freuel euch der Gottlichen rachen vnterwunden habt, seyt schuldig Lese maiestatis diuine, das ist, yhr habt euch an Goettlicher maiestet versuendigt vnd verwirckt...Aber die armen Denen als vnterthanen haben wider yhre oeberkeit on Gottes befelh gehandelt...Solchs rede ich hie ynn diesem fal zum exempel, weil wir handeln vnd leren, das die vnter person nicht solle sich wider die oberperson setzen. Denn es ist ein merglich (beachtenswert) geschicht mit dem vertriebenen Koenige.²⁰

²⁰ WA 19, 635. 641-642.

12. Die Hinrichtung von Christans II Hoffourer Wilhelm von Zwolle als lutherischer Ketzer (Oktober 1529)

Dramatische und unglückliche Ereignisse setzten sich fort im Leben von Christian II. Seine Schwester, die Kurfürstin Elisabeth von Brandenburg, floh vor ihrem brennend katholischen Mann Joachim I von Berlin-Brandenburg (März 1528) nach einem Plan, der scheinbar von Christian II ausgedacht und ausgeführt wurde. Die Ursache war in erster Linie, dass auch sie zum evangelischen Glauben übergegangen war. Das stimmte natürlich die kaiserliche Familie und andere katholische Fürsten noch feindlicher gegen Christian II. Im selben Jahr wurden einige der Mitarbeiter des Königs in den Niederlanden verhaftet. Sie wurden einige Tage später wieder entlassen, aber der Hoffourer, Wilhelm von Zwolle, blieb in Haft. Während des Verhörs der katholischen Inquisition hielt er an seinem evangelischen Glauben fest und vertiefte ihn, und das endete damit, dass er als lutherischer Ketzer am 20. Oktober 1529 in Mechelen lebendig verbrannt wurde. Leider sind keine Dokumente erhalten, die die Reaktion Christians II auf dieses lutherische Martyrium zeigen, das einen seiner engsten Mitarbeiter erleiden musste.

In einer Schrift über das Verhör und das Bekenntnis Wilhelms, die kurz danach in Wittenberg veröffentlicht wurde, findet sich ein Lied, das Wilhelm im Gefängnis kurz vor seinem Tode schrieb. Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass man es auf die Melodie *Nu frewt euch lieben Christen gemein* singen kann:

O manich heubt so mannich syn
Er ist mir wol gefallen.
Für ihn kör ich kein Keiserin
er liebt mir vber alle.
Ynn meinem synn, der bredgam mein
Den ich von grundt meins herzen mein
Nach yhm steht mein verlangen.

Er hat mein herz ynn seiner gewalt.
Er hat mein synn gefangen.
Nicht besser war mein mut gestalt,
die welt wil mit mir prangen.
Mein lieb ist mein, vnd ich bin sein.
Ich bin erfreut durch sein anschein.
Er legt mein herz zu raste.

All mein zuflucht setz ich zu Gott,
bey yhm so wil ich bleiben.
Gewalt der welt vnd yhr gebott
soll mich von yhm nicht treyben.
Von ihm mich niemand reissen sol,
widder Teuffel noch sein glieder all,

die welt wird mit mir narren.

Was ligt mir an der werlet spot,
ich acht sein nicht ein meydle.
Las faren yhr gunst, her vnd gut,
mein schatz ist Gottes reiche.
Denn ich habe sein göttlich wort,
das die von Louen verschmacht,
mit yhrem Antichrist verwerffen.

Darumb wacht auf yhr Christen fein,
vnd last euch nicht verführen
von menschen leer vnd falschem schein,
darinnen sie nu studiren.
Widder zu stehen dem göttlichen wort
wenn sie die warheit haben gehört,
so grimmen sie als wolff vnd beren.

Wenn sie euch nu greiffen an
die warheit zu verdrucken,
seyt vnerschrocken yhn wider zu stehn,
die schrift yhn zu entdecken,
auff das mug offenbar werden,
yhr Gottes lesterung vnd sunde schwer,
fur Keyser könige vnd herren.

Kleiner straff sind sie nicht werd,
so sie verhartet bleyben.
Gott scherfft sein wort gleich wie ein schwert,
yhre bösheit zu vertreyben.
Darumb wacht auff yhr herren all,
verhyndert yhr lere vnd falschen schal,
das vns Gott mit seim wort speysse.

Auff das yhr nicht mit yhrem gleich
das verdammis die helle erbet.
Sie suchen nicht der seelen gedige,
sondern yhr selbs ewig verderben.
Auff das gespeyst werd der bauch yhr Gott,
darumb verdrucken sie Gottes gebot,
vnd menschen lere erheben.

Darumb yhr lieben Christen all,
last vns bitten Gott den Herren,
das er aus der sunden gewalt
die fursten wolt bekeren,
vnd vns verleyhen sein göttlich wort,
das vberall mug werden gehört,
den rechten weg vns leren.²¹

13. Die Forderung Kaiser Karls V nach Rückkehr zur katholischen Kirche (Augsburg Juni 1530)

Die Lage Christians II verschlechterte sich zusehends, jegliche ökonomische und politische Hilfe wurde ihm verweigert, aber auf Seiten Kaiser Karls V ließ man verstehen, dass er ökonomische Hilfe bekommen könne, damit er eine Flotte ausrüsten und versuchen könne, Dänemark-Norwegen zurückzuerobern. Die Bedingung war, dass er seine Rückkehr zur katholischen Kirche erklärte. Einige der Mitarbeiter des Königs versuchten ihn von diesem Schritt abzuhalten, andere erklärten ihm, dass dies seine einzige Möglichkeit sei. Von einem der vielen Treffen ist ein Zettel erhalten, eigenhändig von Christian II geschrieben, wo er die Forderungen aufzählt, die der Kaiser stellte, u.a. dass er – nach der Eroberung des Königreichs sich mit dem Kaiser und den katholischen Mächten verbünden gegen ihre Feinde solle, und von der konfessionellen Frage hieß es:

Dass er „sich mit Gott versöhnen“ solle und sich nach den Sitten dieses Landes mit Dienern, Kaplan etc. zu richten habe, so dass kaiserliche Majestät sich seiner nicht schämen müsse; dass er sich nach den katholischen Fastenbestimmungen zu richten habe, und dass er nicht ein Anhänger der lutherischen Sache sein dürfe, sondern sie zu verfolgen und gänzlich auszurotten habe.

Es ist freilich zu bemerken, dass der König auf der Rückseite dieseszettels ganz oben in der linken Ecke auf lateinisch die Worte aus Matth. 6,33 notiert hat: *Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit...* Ist das eine Versicherung, die sich Christian II selbst gegeben hat in diesem Sinne: Auch wenn sie all dies fordern, so halte ich mich in meinem Inneren an das evangelische Christentum?

Das Ergebnis war, dass Christian II die Forderungen des Kaisers unterschrieb und sich vom Luthertum lossagte und sich wieder zum katholischen Christen erklärte (8. Februar 1530). Er beichtete wie verlangt einem katholischen Geistlichen. Der Kaiser hielt sein Versprechen ökonomischer Unterstützung, Christian II rüstete eine große Flotte aus, verließ Holland und eroberte Norwegen zurück.

Aber Christian II hatte gegenüber Kaiser Karl V geheuchelt. Der König hatte seinen lutherischen Glauben bewahrt. Mit nach Norwegen hatte er seine am meisten lutherisch überzeugten Mitarbeiter genommen. Einen von ihnen machte er sogleich zum evangelischen Propst in Oslo, wie er auch in seinem Handeln die evangelische Kirchenpolitik unterstützte.

²¹ Artikel der Doctorn von Louen zu welchen Wilhelm von Zwollen...hat geantwort , Wittemberg 1530.

Nach gut einem halben Jahr musste er aufgeben. König Frederik I hatte eine Flotte geschickt, die ihn im Fjord von Oslo einschloss. In Briefen an Frederik I bat er erst um Verhandlungen, später beugte er sich der Übermacht. In diesen Briefen gebrauchte er das Argument, dass er und Frederik I beide evangelisch geworden waren, *Gottes Wort und Christi Evangelium angenommen hatten*. Deshalb müsse Frederik ihm Barmherzigkeit erweisen. Frederik gab ihm freies Geleit, wenn er nach Kopenhagen komme. Demütig erklärte Christian II zum Schluss, dass er nun zu Frederik als der verlorene Sohn komme.

14. Die Gefangenschaft auf dem Schloss Sonderburg (seit 1532). Luthers Briefe und Tischreden

Das zugestandene freie Geleit wurde von Frederik I gebrochen, und man verhaftete Christian II und setzte ihn in das Gefängnis auf dem Schloss von Sonderburg am 9. August 1532.

Das muss für Christian ein unfassbar harter Schlag gewesen sein und eine psychische Belastung. Nachdem er König war über fast ganz Skandinavien, danach aus dem Königreich vertrieben, ein achtjähriges Exil in Not und Elend, das schließlich endete, als er Norwegen zurückeroberte, wonach das Ganze in lebenslängliche Haft endete. Zwar wurde er im Gefängnis wie ein Fürst behandelt. Eine besondere Garde diente auch Wachmannschaft, es wurde mit Trompeten geblasen, wenn er zur Mahlzeit ging, die Bücher des Schlosses zeigen, dass man kostbare Lebensmittel und Wein in Hamburg einkaufte. Er bekam auch nach vielen Jahren freiere Bedingungen, als er auf das Schloss von Kalundborg überführt wurde, aber frei wurde er erst, als der Tod ihn 27 Jahre später erlöste (25. Januar 1559).

Gut zwei Monate, nachdem sich die Gefängnistore hinter Christian II geschlossen hatten, schickte Martin Luther ihm einen Brief. Der Gefangene durfte ihn jedoch nicht entgegennehmen. Er wurde ihm vom Gesandten Christoffer von Taubenbein vorgelesen, den Kurfürst Johann Friedrich an König Frederik I geschickt hatte.

Luther bat den König, die Gefangennahme als Ausdruck des göttlichen Willens zu sehen, denn es war ein Zeichen dafür, dass Gott den König nicht vergessen hatte, während viele andere Fürsten nur in Hochmut und Gotteslästerung lebten, um schließlich in ihrem Unglauben zu sterben. Zudem solle der König daran denken, dass alle hier auf Erden alles verlassen müssen, gute wie böse Könige müssen ihre Krone verlassen. Der König solle auch diese Rute Gottes in Geduld tragen und sich über den Trost freuen, den er von Christus empfängt, so dass sich die scharfe Rute Gottes süß und lieblich fühlt. Luther verspricht schließlich, dass er alles ihm Mögliche tun werde durch sein Gebet, und Christian II soll diesen Trost so auffassen, als käme er von Gott selbst:

*Nu, mein gnedigster herr konig, Es ist mir ia leid E.k. Mt. solch beschwerlich zustehen. Es ist kleglich genug, da kan niemand anders sagen etc. Aber ich bitt, E.k.Mt. wolte hierinn Gottes willen mit gedultigem glauben ernstlich an sehen. Denn der selbe gutige Gott zeigt ia mit solcher strafe an, das er E.k.Mt. nicht vergessen hat noch wil, wie geschrieben stehet: *Er steupt alle kinder, so er annimpt* [Hebr. 12,6], item: *welche ich lieb habe, die steupe ich* [Off. 3,19]. Vnd E.k.Mt. wolte bedencken, wie gar viel besser sie es fur Gott haben denn das mehrer teil anderer konige vnd fursten, welche Gott lesst vngestraftt ynn seinem zorn dahin leben ynn Gottes lesterung vnd allerley hoffart vnd blindheit, endlich auch sterben ynn yhren sunden vnd vnglaubens als die verworffen vnd vngezogen vnd*

ungestrafft kinder...Es ist doch dis leben ein augenblick, vnd hoffen eines andern, vnd müssen doch beide frome vnd bese konige yhr krone hinder sich lassen. Die bosen konige, so vngestraft sterben, solche hoffnung nicht haben können, wie E.k.Mt. gewislich hat, wo sie solche rute Gottes mit gedült vnd glauben erkennen vnd annimmt...Christus, vnser einiger trost vnd schatz, stercke vnd troste E.k.Mt. hertz mit seinem wort vnd geist ynn aller fulle seines trostes vnd mache solche saure vnd scharffe rute ynn E.k.Mt. hertze susse vnd lieblich nach seiner krafft...Was ich mit meinem armen gebet vermag, wil ich E.k.Mt. mit allem vleis gerne dienen...²²

Ganz wie früher mischte sich Luther weiter in diese hochbrisante politische Frage ein. Er schickte zugleich einen Brief an König Frederik T, in dem er ihn aufforderte, Gott für seinen Sieg über Christian II zu danken, den er ohne Krieg errungen hatte. Aber Luther erklärt, dass er überzeugt sei, dass König Frederik in Bezug auf Christian II falsch beraten sei und deshalb daran gehindert sei. Gottesfurcht zu üben. Luther bittet darauf Frederik, dem Beispiel Christi zu folgen und Barmherzigkeit zu zeigen gegenüber dem gefangenen König. Der hatte sich gedemütigt und war als *verlorener Sohn* zu Frederik I gekommen – und Frederik sollte nun dieses edle Opfer bringen und Christian freilassen. Das würde in diesem Fall große Freude im Himmel auslösen, und Frederik würde selbst hier auf Erden Lob und Ehre zuteilwerden, und er würde ein Beispiel zur Nachfolge für andere Fürsten sein. Schließlich erklärt Luther, dass eine solche Tat der Barmherzigkeit als eine Frucht des Glaubens zu betrachten sei, ein Dankopfer für Gott und ein Trost und eine Aufmunterung für den gefangenen Christian II:

Gnad vnd friede ynn Christo vnserm herrn, der fur vnser sund gestorben vnd vmb vnser leben von todtten auferstanden ist. Durchlechtigster grosmechtiger konig, gnedigster herr. E.k.Mt. greiffen und sehen, wie Gott, der rechte vnd gnedige richter, weil E.k.Mt. mit yhrem Vettern konig Christiern etc. allzeit gern friede gehabt hetten, auch allzeit herrlichen sieg gegeben hat. Vnd wie wol ich weis, das E.k.Mt.solchs auffs beste erkennen vnd Gott zu dancken wol wissen dazu auch des selbigen gegeben siegs genanten E.k.Mt. vettern wol Christlich vnd demutiglich ynn Gottes furcht brauchen werden, So bewegt mich doch das elend oder viel mehr das trauren m. gten. Herrn konigs Christiern, auch die beysorge, E.k.Mt. mochte durch ettliche leute gegen den gefangen man gehetzt vmb von Gottes furcht gehindert werden.. Derhalben ich mit dieser demutiglich (vnd als ich hoffe) vnnotiger schrifft mich vnterstanden hab, E.k.Mt. demutiglich zu bitten vnd ermanen, Sie wolte sich yhres gefangen Veters erbarmen, dem eksempl Christi nach...weil er alles verlassen (vnd als ich hore) sich als ein verlorn son E.k.Mt. als seinem Vater ergeben hat. Weil denn das ein grosse demut ist, Vnd wir fur Gott auch gnade bedurffen, wird E.k.Mt. on zweiuuel ein edles opffer vnd herrlichen Gottes dienst thun, wo sie auch veterlich gnad vnd vetterliche trewe gegen dem armen gefangen man erzeigen. Vnd wird endlich am tod bette solch werck ewr.k.Mt. ein grosser trost vnd ym himel ein sonderliche freude, Dazu auff erden ein grosser rhum vnd ehre sein...zum trefflichen exempel aller welt vnd dort ym himel zur freude allen heiligen vnd engeln, auch zu gefallen vnd lust der Gottlichen Maiestet. Also, mein gter herr, lasse E.k.Mt. dieses werck eine frucht des glaubens sein.²³

²² WABr 6, 366-368, Wittenberg d. 28. September 1532.

²³ WABr 12, 488-489. MSL 386-391.

Von einer Antwort Frederiks I an Luther ist nicht bekannt.

Das Schicksal Christians II beschäftigte Luther weiter, und es spielt eine Rolle in mehreren der sogenannten *Tischreden*. Luther konnte so sagen, dass man sich nicht darüber wundern solle, das König Elisabeth verstorben sei, ihr Mann gefangen und ihr Sohn auch tot, denn solche Ereignisse seien nicht menschlichem Willen zu verdanken, sondern alleine dem göttlichen Willen. Oder er konnte mit überraschender Kritik an Handlung Christians II kommen:

Also tut Gott auch mit den Potentaten und grosse Herrn. Weil sie im Regiment sind, halt er sie für gut. Also bald sie es übermachen, stösset er sie vom Stuhl, wie Maria singet und lasset sie da liegen ut Regem Daniae.

In einem anderen Tischgespräch sagt er wieder unter Hinweis auf den Lobgesang der Maria, dass Gott menschlichen Übermut nicht leiden kann:

Gott tröstet die Armen und verachtet Übermut. Er kann es nicht ertragen ... das hat er auch in unserer Zeit bewiesen mit dem dänischen König. Wwr hat je so etwas gehört?

Als er einmal (1539) bei Tisch gefragt wurde, ob die Vertreibung von Christian II gerechtfertigt gewesen sei, antwortete er, dass man gesagt habe, er sei ein Tyrann, aber Luther meinte, der König sei doch nicht so böse gewesen, wie die Bischöfe damals behaupteten. Er wurde eher vertrieben wegen des Hasses der Bischöfe als aus rechtem Grund. Luther meinte auch zu wissen, als Christian II gehört habe, dass Christian III alle dänischen katholischen Bischöfe verhaften ließ, habe er die Hände zusammengeschlagen und gerufen: *Gelobt sei Gott! Jetzt kann ich mich leichter mit meinen Fesseln abfinden!*²⁴

15. Luther begrüßt die Einführung der evangelischen Reformation in Dänemark-Norwegen durch Christian III (1536)

In seiner Handverschreibung hatte der Nachfolger Christians II Frederik I versprochen:

Ebenfalls werden wir nie einem Ketzer, einem Jünger Luthers oder anderen erlauben, heimlich oder öffentlich gegen den himmlischen Gott, den Glauben der allerheiligsten Kirche, den heiligsten Vater und Papst oder die Römische Kirche zu predigen und zu lehren. Aber wo sie auch sein mögen in unserem Reich, wollen und müssen wir sie bei ihrem Leben und ihren Gütern bestrafen.

So meinte der Reichsrat, der aus adligen Gutsbesitzern und allen Bischöfen bestand, dass man das Luthertum vom dänisch-norwegischen Königreich fernhalten könne. Dennoch verbreitete sich die lutherische Bewegung im Königreich gerade in der Regierungszeit von Frederik I (1523-1533), erst als illegale Bewegung, später als eine erlaubte Bewegung neben der offiziellen katholischen Kirche des Landes. Als Frederik I starb, brach ein Bürgerkrieg aus, und Sieger wurde Herzog Christian von Schleswig-Holstein. Er war überzeugter Lutheraner und hatte schon 1526 eine lutherische

²⁴ WATr 2, nr. 1762. 2674.2713. 4, nr. 3470b. 4343.

Reformation in seinem kleinen Lehn um die Stadt Hadersleben durchgeführt, unterstützt von Eberhard Weidensee, evangelischer Jurist und Theologe, vertrieben aus Halberstadt, und Johann Wendt, Schüler von Luther und Melanchthon.

Schon zu diesem Zeitpunkt (1528) nahm Luther zu dem 25-jährigen Herzog Christian Kontakt auf, um ihn vor einem protestantischen Schwärmer zu warnen, Melchior Hofmann, der begonnen hatte, in Schleswig-Holstein zu agitieren. Luther ließ keinen Zweifel dran, dass das Wirken Hoffmanns nicht nur reiner Unsinn war. Der Satan stand dahinter. Das war gefährlich und sollte vom Herzog verboten werden:

Ich hoffe aber, es solle in E.f.G. landen noch recht vnd wol sein, sonderlich mit dem heiligen Euangelio, ob's wohl nicht ohn Anfechtung sein kann, sintemal Satan nicht schläft.

Und in sonderheit wundsche ich, dass der Melchior Hoffman sich mäiglich halte, den ich wohl möcht leiden, er lese sein Predigen anstehen, bis er der Sachen bass bericht. Sonst dasjenige, so ich von ihm gehort und er auch durch Druck lässt ausgehen, gar nichts zur Sachen dient und vergebliche Tichterei ist...Demnach ist meine untertänige Vermahnung, E.f.G. wolle mit Ernst...solche Steigergeisten nicht zu viel Raum lassen, angesehen, dass wir zu lernen genug haben, wie wir an Christum gläuben und unseren Nächsten dienen sollen unter dem Kreuz...Christus, unser lieber Herr und Heiland, erleuchte, antzünde und stärke E.f.G. zu tun seinen wohlgefälligen Willen ewiglich, Amen.²⁵

Herzog Christian überhörte diese Warnung Luthers nicht. Hoffmann wurde im Jahr darauf aus dem Landesteil vertrieben.

Nach dem Sieg im Bürgerkrieg (1536) ließ Christian, jetzt König Christian III, alle katholischen Bischöfe verhaften als am Bürgerkrieg schuldig, und auf einem öffentlichen Volkstreffen in Kopenhagen am 30. Oktober 1536 erklärte er sie für abgesetzt, nationalisierter alle bischöflichen Besitztümer, verbot den katholischen Glauben und die katholische Kirche und skizzierte die Einrichtung der neuen evangelischen Kirche.

Christian III war sich sehr wohl darüber im Klaren, dass dieses dramatische Vorgehen bei der Durchführung einer evangelischen Reformation ziemlich einzigartig dastand und jedenfalls nach Gesetzen und Regeln in einer katholischen Gesellschaft ganz unerhört, da weltliche Obrigkeit sich nicht an Bischöfen und anderen Geistlichen vergreifen durfte. Er formulierte eine Erklärung, die er an Luther schickte, um sein Urteil einzuholen- Die Erklärung ist verlorengegangen, Aber Luthers bemerkenswerte Reaktion kennen wir aus seinem erhaltenen Brief. Er dankt für den Bericht und hatte verstanden, dass der König sämtliche katholischen Bischöfe *ausgerottet* habe. Dies wolle Luther aber jederzeit verteidigen, weil sie nicht davor zurückgeschreckt hatten, sich in das weltliche Regiment einzumischen. Aber er ermahnte Christian III, den Versuchungen des Satans zu entgehen, so dass er stattdessen viel von den beschlagnahmten bischöflichen Besitztümern den Evangelischen, vor allem den Predigern zugutekommen lasse:

Ich habe E.f.M. schrifft vast gerne vernomen, vnd mir wolgefallen, das E.k.M. die Bisschoue (so doch nicht können auffhoren Gotts wort zu verfolgen vnd weltlich regiment zu verwirren) ausgerottet

²⁵ WABr 4, 504-505.

haben, wil auch solchs, wo ich kan, zum besten helffen deuten vnd verantworten. Bitte aber demutiglich, E.k.M. wolten von den geistlichen gutern, so vnter die versorget werden müssen. Denn wo sie zertrennet vnd zurissen werden, womit wolt man die prediger erhalten?...Ob nu der Satan auch ettliche ynn E.k.M. landen wurde erregen, so helffe Gott E.k.M. zu bedencken der kirchen not...denn an Gottes wort ligt es alles.²⁶

16. Luthers Briefwechsel mit König Christian III von Dänemark-Norwegen

Das wurde der Beginn eines umfassenden Briefwechsels zwischen Christian III und den gelehrten Männern in Wittenberg, Luther, Melanchthon, Bugenhagen, Justus Jonas und anderen. Christian III war brennender Lutheraner, lebte ein aktives Frömmigkeitsleben, las täglich in der Bibel und in theologischen Büchern, hielt Andachten auf dem Schloss und umgab sich am liebsten mit den Hofpredigern. Wittenberg wurde nun schlechterdings zu dem geistigen Zentrum Dänemarks. Wenn wichtige Ämter in der Kirche und im Bildungswesen zu besetzen waren, ging zunächst eine Anfrage nach Wittenberg, wen man empfehlen könne. Er schickte Nachrichten und Anfragen, und empfing dasselbe von den Wittenberger Theologen, dazu regelmäßige Büchersendungen.

Interessant ist, dass Christian II in dem Briefwechsel mit keinem Wort erwähnt wird. Was hat sich Luther dabei gedacht, dass sein Vertrauter, der evangelische Christian II, nun eingesperrt war als dänisch-holsteiner Staatsgefangener von dem ebenfalls evangelischen Christian III, seinem Vetter? Vermutlich hat Luther resigniert, hat eingesehen, dass das Schicksal Christians II von Gott entschieden war, und er hat sich darüber gefreut, dass die evangelische Reformation in Dänemark-Norwegen nun von Christian III durchgeführt wurde, mit dem er nun freundschaftlich verbunden war.

Der Briefwechsel mit Luther ist nicht umfangreich. Einige Briefe sind verlorengegangen, aber Christian III hielt sich auch damit zurück, Luther zu stören, wie er schrieb, als er ihm eine bestimmte Frage in Verbindung mit der Ausarbeitung der dänischen Kirchenordnung, der „Kirchenordinanz“ stellt, die er ihm zuschickte:

Also tun wir Euch dieselbige Ordnung hiemit ubersenden, und wiewohl wir wissen, dass Ihr ohne das jeder Zeit mit schwerer Arbeit und Muhe beladen, so ist doch unser ganz gnädiges Begehren, Ihr wollet ...solche Ordnung besichtigen und uns in Allem Euern Rat...mitteilen.²⁷

Christian II bewunderte die Männer in Wittenberg über alle Maßen, und er begnügte sich nicht, Neuigkeiten und freundliche Worte auszutauschen. Nach ein paar Jahren begann er, an Luther, Melanchthon und Bugenhagen Geschenke zu schicken in Form von Butter, Hering und anderem, aber als ihm Luther einmal mitteilte, dass die Waren nicht angekommen waren, ärgerte das den König, der erklärte, dass er ihnen stets gerne Geschenke aus Dänemark schicke. Luther sollte sich nur wünschen, was er gerne haben möchte:

Als Ir auch in ewren schreiben von vnserm geschenck meldet...ist vns das getrewlich leidt. Wollen auch vns dasselben erkunden...vnd die vorschaffung nochmals thun lassen, domit Jr

²⁶ WABr 7, 602-604.

²⁷ WABr 8, 69-72, Aalborg d. 17/4 1537.

Es an vnserm gnedigen willen ye nitt gemangelt erspuren sollet. Dan was wir euch aus diesen vnsern Reichen vnd Landen guts erzaigen können, darzu sind wir gnaigt. Do Jr auch ettwas In diesen orten wissett, darzu Jr gefallen trugett, solichs wollet vns vermelden, Wollen wir vns yderzeit darin gnedigst zuerzeigen wissen.²⁸

Dem König wurde aber klar, dass es zu unsicher war, Lebensmittel nach Wittenberg zu schicken, deshalb änderte er seine Gaben in bare Münzen. Einmal jährlich schickte er 150 Taler, die Bugenhagen gleich zwischen Luther, Melanchthon und ihm selbst verteilen sollte, sie nannten es *Gnadengeld*. Das entsprach etwa einem Viertel des Professorengehältes in Kopenhagen zu der Zeit und war ein reines Geschenk, motiviert durch die Verehrung des Königs für die Großtheologen in Wittenberg:

Schickenn euch auch demnach vnnser vorschreibung ann stadt der anderen jerlich vff anderthalb hundert guldenn Muntz, dauonn doctor Martinus vnnd Philipps vnnd Jr yder funfftzig gulden habenn sollenn.²⁹

Luther dankte herzlich und meinte, er habe gar nicht eine solche Gabe verdient und bedauerte im Übrigen, dass die katholischen Theologen *toben getrost wider Gott*. Was die Türken gerade vorhätten, wisse er nicht, aber das Ganze sehe finster aus, und Luther deutete an, dass *der jungste tag komme denn balde*.³⁰

Im Januar 1536 danke Luther wiederum Christian III für das Geschenk, das er allzu groß nennt. Er schickte eine Reihe von politischen Neuigkeiten, schrieb von der Aufrüstung der katholischen Mächte, erwähnt sarkastisch den Papst, *die Heiligkeit zu Rom*, kommt aber dennoch zu dem Schluss, *weis niemand, wem oder was zu gleuben*. Luther war deutlich müde und mutlos. Gaben vom König wären derzeit kaum notwendig, denn Luther meinte seine letzte Stunde sei nahe:

Zu dem das ich teglich nu auff der gruben gehe vnd meiner letzten stunde warte, nicht fast hoffe hinfurt solch geschenck von E.K.M. zu empfahen. Und ist auch gnug gewest, denn wir E.K.M. Christlichen vnd gnedigen willen vnd that gnugsam erfahren...³¹

Christian II antwortete, er wolle gerne Luther noch größere Gnade erweisen als dieses Bargeld, und er hoffe, dass Gott Luther noch lange leben lasse, der christlichen Kirche zum Wohl und Nutzen.

Wehre der dancksage vor das vberschicte gelt ohne noth gewesen, dan so wir euch mit grösserm vnd anderm gnad vnd gneigten willen zuerzeigen wusten, thetten wir in warheit gerne, vnd ist vns zu besunderm gefallen, das euch solchs gerings von vns annehmlich ist, Verhoffen zu Gott, er werde euch, der Christlichen Kirchen vnd vnser wharen Relligion zu Nutz vnd furderung, noch lange gesundt

²⁸ WABr 10 , 521-522, Rendsburg d. 29. januar 1544.

²⁹ AG 235, til Bugenhagen, Flensburg d. 25. juni 1544. Til Luther, Ribe d. 5. januar 1545, WABr 11, 9-10.

³⁰ WABr 11, 69-70, Wittenberg d. 14. april 1545.

³¹ WABr 11, 260-261, Wittenberg d. 14. januar 1546

vnd lebendig fristen, das yhr nicht allein dissmal, besondern noch vil Jar hernacher das vorschrieben vnd geringe gelt von vns empfahren werdet...³²

Aber als der Brief in Wittenberg eintraf, war Luther bereits gestorben am 18. Februar 1546. Ein sorgfältiger Sekretär in der Kanzlei von Christian III hat deshalb über dem Brief im Kopiebuch des Königs geschrieben:

Nota: Diss letzt schreiben hat der guthe fromme Luther in dieser welt nicht gelesen

Nach Luthers Tod war Luthers Frau Katharina wirtschaftlich außerordentlich schlecht gestellt. Viele in Wittenberg mochten sie nicht, dazu kam, dass sie und andere aus Wittenberg flüchten mussten, als der Religionskrieg, der schmalkaldische Krieg im Sommer 1546 ausbrach. Der Bauernhof, den sie besaß, wurde zerstört, und sie musste schlechtweg betteln. Auf der Flucht, wo sie in <Magdeburg Aufenthalt machte, brachte sie in einem bewegenden Brief ihre Sorge und ihre Not gegenüber Christian III zum Ausdruck, dankte ihm für die 50 Taler, die er jährlich Martin Luther geschickt hatte und die ihr weiterhin zugutekamen:

Gnedigster Herr, Nachdeme ich in diesem Jare viele grosse vnd scwere Bekümmernis und Hertzensleids gehabt, als da erstlich mein und meiner Kinder Elend, mit Absterben, jedoch seliger und Christlicher Heimfart zu unserm Heilandt Christo Jesu, meines lieben Herrns, welchs Jarzeit izt den 18. Februarii sich nahent, angangen, darnach auch diese ferliche Kriege und die Verwüstung dieser Lender unsers lieben Vaterlandes gevolget, und noch keine Ende dieses Jammers und Elends zu sehen, ist mir in solchem Bekümmerniss ein grosser und hoher Trost gewesen, das E.K.M. beide mit gnedigster Schrift und Übersendung der funffzig Thaler zu bequemer Unterhaltung meiner und meiner Kinder, auch ferner E.K.M. gnedigster Erbietung Jren gnedigste Neigung kegen mir armen verlassenenen Witfrauen, und meiner armen Waisen vormeldet, welches auch vieler ander zuvor gnedigsten erzeigten Wolthaten halben kegen E.K.M. ich mich unterthenigst bedancke...³³

Aber die Geldgeschenke von Christian III kamen offenbar nicht regelmäßig, und einige Jahre später musste Katharina direkt den König darum bitten, ihr diese Gabe zu geben. Abgesehen davon, dass sie sich als arme Witwe bezeichnete, führte sie als Begründung an, ihr Mann habe der *Christenheit treu gedient*, und sie glaube nicht, dass der König das vergessen habe – wohl eine der größten Untertreibungen der Reformationsgeschichte – und der König schickte ihr das Geld:

E.K.M. bitte ich in Unterthenigkeit meine Schrifft gnediglich anzunehmen, in Betrachtung, das ich eine arme Wittwe bin, und dass mein lieber herr, Docter Martinus Luther, seliger Gedächtniss, der Christenheit treulich gedienet hat und insonderheit sich aller Gnaden zu E.K.M. versehen... Nachdem aber ich und meine Kinder jetzund weniger Hülffe haben und die Unruhe dieser Zeit viele Beschwerden bringet, bitte ich E.K.M. wolle mir solche Hülffe gnediglich auch fürohin verordnen.

³² WABr 11, 306-307, Aarhus d. 3. marts 1546.

Denn ich zweiffle nicht E.K.Mt. hat meines lieben Herrn grosse Last und Arbeit nicht vergessen. So ist auch E.K.M. der einige König auf Erden, zu dem wir armen Christen Zuflucht haben mögen.³⁴

Aber die Schwierigkeiten von Katharina Luther dauerten an, und zwei Jahre später musste sie wieder Christian III um diesen Betrag bitten:

Dann sonders zweifel E.K.M. wol bewust, wie es nu ein zeit her nach dem Abgang meines seligen Mannes in diesenn Landenn gestandenn, wie man die Elenden gedruckt, Wittwenn und Waisengemacht, also dass zu erbarmen, ja mir mher durch Freunde als Feinde Schadenn zugefügt, welches alles E.K.M. zu erzelen zu lanck were. Aus diesem und andernn Ursachen werde ich gedrenget, E.K.M. unterthenig zu ersuchen, nachdem sich ein ider so frembd gegen mir stelt, und sich meiner Niemand ahnehmenn will, versehe mich E.K.M. werden sich in diesem meinem Ansuchen gnedicklichenn finden lassenn.³⁵

Dass der König Katharina regelmäßig Geld schickte geht aus einem Brief von Martins Luthers und Katharinas Sohn Johan hervor, der dies nach dem Tode der Mutter erwähnte und darum bat, dass diese Geldgeschenke weiterhin an ihn und seine unmündigen Geschwister geschickt werden mögen.³⁶

Als Christian III von Justus Jonas, theologischer Professor in Wittenberg und enger Freund Luthers, der bei ihm an seinem Sterbebett saß, die Mitteilung von Luthers Tod erhielt, antwortete er ihm mit einem Brief, der einen klaren Eindruck von seinem Lutherbild vermittelt:

Souuell nun das thottlich abgehenn des theurenn vnnd seligenn Mannes gottes doctoris Luttheri betreffenn, daruon wir auch hieruor anzeige erlang, jsst vnns das jnn warheitt fast schmerzlich vnnd betrublich zu horen gewestt, vnnd mochten woll gönnen vnnd von hertzen wunschenn, der allmechtige vatter vnsers erlösers vnnd seligmachers Jesu Christi hette seiner armen kirchen zu trostt vnns den hohen vnnd theurenn man Gottes, beuhor abe jnn diesenn gefarlichenn zeitenn, da die kirche allenthalbenn angefochtenn, noch eine zeittlang gelassenn. Aber als der wille des allerhohestenn, deme nitt zu widerstrebenn, hirinne vormerkt, mus man solchs seiner Allmechtigkeit heimgestaltt sein lassenn, der auch durch seine gottliche gnade vnnd die gelassenn mittapostell des theurenn man gottes seine arme kirche allenthalbenn woll erhaltenn vnnd vor aller gottlosenn des teufels vnnd der hellenn wuthenn vnnd tobenn erhaltenn wirdett. Wir wollen auch, souuell vnns der Ewige gott machtt vnnd gewalltt hier vorliehenn, der Armen bedrengtenn kirchenn vnnd derselbenn diener, Apostel vnnd Lehrer mittbeschutzer sein vnnd vnns dieselbenn beuholenn sein lassenn...³⁷

³⁴ Schum. II, 268-269, Wittenberg d. 6. Oktober 1550

³⁵ Schum. II, 269-271, u. st. 8. januar 1552.

³⁶ Schum. II, 271-271, Wittenberg d. 28. januar 1553.

³⁷ AG 245, an Justus Jonas, Kolding d. 7. Juni 1546.